Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1861

39 (16.5.1861)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 39. **Durlach, Donnerstag den 16. Mai** **1861.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 16. Mai 1773 ist der Liederkomponist Hans Georg Nägeli geboren.

Vom Weine.

(Schluß.)

Alle die aufgezählten und nicht aufgezählten Weine sind verschieden. Woher diese Verschiedenheit? Dazu wirkt die Art des Gewächses, der Boden, das Klima, die Lage, die Bereitung. Jeder Wein besteht aus Weingeist (Sprit), Wasser, Weinstein, Gummiextrakt, Phosphorsäure und in rothen Weinen Farbe- und Gerbestoff. Der Weingeist spielt die Hauptrolle, das Wasser ist Statist, doch kommt es, wie überall, auf ein richtiges Verhältniß aller Bestandtheile an. Heißes Klima erzeugt viel, gemäßigtes Klima weniger Sprit, aber lieblicheren Wein. Weine mit hohem Extraktgehalt nennt man „schwere"; mit hohem Spritgehalt „starke"; mit wenigem Extrakt „leichte"; mit wenigem Spritgehalt „schwache." Ein schwerer und schwacher Wein heißt „fett" und „voll"; ein leichter und schwacher „mager", „leer", „schal." Nach dem Gehalte an Säure nennt man ihn „sauer", „herb" und „mild."

Die besten Trauben wachsen auf leichtem, trockenem, kalkhaltigem und vulkanischem Boden. Schwerer Boden bringt wohl mehr Wein, aber weniger guten; je sonniger die Lage, desto besser. Die Witterung thut freilich auch sehr viel. Ist nach der alten Regel das Wetter vor der Blüthe mild, in der Blüthe windig und trocken, nach der Blüthe regnerisch und in der Reife warm, so ist's dem Weinbauer recht. Je reifer der Wein, desto süßer; unreife Trauben haben keinen Zuckerstoff. Vollkommen reif ist die Traube, wenn der Stiel braun und welk ist und die Beere sich leicht vom Stiele trennt.

Ist auch die Weinlese nicht lauter Tanz und Wohlleben, wie sich wohl Mancher denkt, sondern hat sie auch ihren Schweiß wie jede Ernte und ihre Sorge, wenn die Jahrgänge schlecht sind, wie es häufig geschieht, da der Most bald zu viel Wasser oder Säure, bald zu wenig Zucker enthält, so wird doch Jeder dabei Vergnügen und Belehrung finden. Gewissenlose Weinzüchter werfen allerdings alle Trauben in eine Butte und bringen sie alle zugleich auf die Presse. Gewissenhafte Weinzüchter aber lesen 3-, 4- und 5mal, wenn nöthig; zuerst natürlich die besten und reifsten Trauben, von denen dann die Mutterfäßchen gefüllt werden. Dabei wird auch gewissenhafte Sortirung der Trauben beobachtet. Die 2. Lese gibt auch noch schöne und egale Trauben, und mit Vorsicht noch einen guten Wein. Die 3. Lese liefert Traubengesindel und dem Essig verwandte Beeren. Die Trauben werden hierauf entweder in der Tretbutte durch Treten, oder durch Stampfen oder Mahlen zerquetscht; manche Weinzüchter bedienen sich dazu des Raspelsiebes, welches die Beeren zerreißt, ohne die Kerne zu zerreiben.

Der Saft, welcher durch die eigene Schwere der Trauben aus den reifsten Beeren abfließt, wird Vorlauf genannt und liefert den edelsten, wenn auch nicht den haltbarsten Wein. Was durch Treten, Stampfen, Mahlen und Sieben nicht abgeht, kommt auf die Presse oder Kelter, wodurch der Druckwein genommen wird. Der Ueberrest von Schalen, Stielen und Kernen heißt Trester und liefert den Tresterwein, vor welchem der Himmel jede Zunge und Kehle behüten möge! Zu Branntwein u. dgl. ist er aber immer noch zu benutzen. — Der Saft oder Most wird durch Gährung, die durch Wärme entsteht, in Wein verwandelt. Je weniger süß der Most, desto früher, schon nach 8-12 Stunden; je süßer der Most, desto später, oft nach Tagen, bei ganz süßem oft erst nach Monaten, tritt die Gährung ein. Eine gleichmäßige Wärme von 10-12 Grad R. fördert die Gährung am gleich- und zweckmäßigsten. Der Most wirft da Blasen auf und auch zischendes Geräusch und scharfen Geruch kündigen sie an; bricht sich der Schaum auf der Oberfläche, so hat sie ihren Höhepunkt erreicht; nimmt sie ab, so klärt sich die trübe Masse und wird wohlriechend. Die Behandlung der Gährung ist die Hauptsache

Der blonde Eckbert.

(Fortsetzung.)

„Wir fanden Frau Körner nähend in ihrem Zimmer, Jella in dem daneben befindlichen, dessen Thür offen stand. Nach einigen kurzen, zerstreuten Worten ging Eckbert zu dem jungen Mädchen hinüber, ich blieb bei Frau Körner. Allein auch diese erhob sich bei den ersten Klängen von Eckbert's leiser, gedämpfter, aber vor tiefster Erregung bebender Stimme: „Bleiben Sie hier", sprach sie zu mir, „als Zeuge oder als Vermittler; ich habe kein Recht zu der letzteren Rolle und bin daher überflüssig."

„Eckbert redete, wie gesagt, leidenschaftlich, aber schmerzlich erregt von dem Unrecht, welches er unwissentlich und unbedacht Jella zugefügt, von seinem Wunsch, es gut zu machen. — Das junge Mädchen, welches diese 5 Monate einer reinen und zugleich sorgenfreien Existenz, der Umgang mit wohlwollenden und gebildeten Menschen und vor allem Eckbert's Einfluß geistig wunderbar entwickelt und sittlich wahrhaft verklärt hatten, antwortete einfach und ruhig — vielleicht hatte sie längst diese Deutung aus allerlei leisen Anzeichen heraus gelesen, da selbst ihre völlige Abgeschiedenheit sie doch nicht ganz vor allem Verkehr mit der Außenwelt schützte.

„Ahnten Sie etwas von diesem Abgrund von Gemeinheit und Lüge?" fragte er mich. — „Ja", antwortete sie ruhig, „aber ich schwieg, um Ihnen den Schmerz zu verhindern, eine edle Absicht so mißkannt zu sehen." — „Und Sie meinen, auch ich hätte schweigen sollen, um Ihr Gefühl nicht zu verletzen — nicht wahr, Jella? Aber ich bin nicht still, nicht christlich genug, um dem, der mich schlägt, auch die andere Wange hinzuhalten! Ich will Ihnen Genugthuung geben, Jella; fordern Sie jede, die in meiner Macht steht." — „Von Ihnen, Graf Asling? Haben Sie mir denn Unrecht zugefügt?" sagte sie lebhaft. „Waren Sie nicht mein Wohlthäter, mein Retter vor eben dieser Welt, welche mich jetzt schmäht? Und haben Sie in Wahrheit denken können, ich würde um dieser Welt willen, welche so sehr bemüht war, mich zu verderben, Sie, meinen einzigen Schutz und Wohlthäter nennen? Ohne Sie, Graf Asling, wäre ich vielleicht jetzt das, was die Welt mich nennt; durch Sie aber bin ich für alle Zeit vor einer solchen Zukunft bewahrt; ich kann von jetzt an unglücklich sein, arm, freundlos und glückvergessen, nie aber wird Ihre Schülerin einen jener Fehler begehen können, deren man sie jetzt beschuldigt."

„Ich hörte Eckbert im Gemach auf- und niedergehen. „Armes Kind", redete er, „ich habe dir 1000fach mehr Leid zugefügt, als Güte erwiesen! Ich habe den Schein der Schande auf dich geladen und die Welt urtheilt nur nach

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

bei der Weinbereitung, und wenn sie gut von Statten geht, machen die Weinbauer freundliche Gesichter. Manche lassen den Most in den Fässern gähren. Gährbottiche mit Deckeln werden aber vorgezogen.

Nach dem Abklären des Weins kommt es auf gute Gefäße, gute Keller und gute Aufsicht an. Alle Gefäße müssen gehörig gespielt werden, daß der Wein nicht nach dem Fasse schmecke; sind sie neu, schwenkt man sie mit Salzwasser; sind sie alt, mit gutem Baumöl aus, oder brennt sie aus. Am besten lagert neuer Wein in Fässern, in denen vorher guter, alter gelegen hat. — Die Keller müssen frisch und trocken sein; feuchte Keller gelüftet und durch Verbrennen von Stroh und Schwefel und durch Einstreuen von Sand trocken gemacht werden.

Vor dem Abziehen in die Fässer muß der Schaum von der Oberfläche abgenommen werden. Die Weinbauer achten dabei sehr auf kalte, trockne Witterung, die zum Auffüllen günstig ist, während Südluft und feuchtes, nebeliges Wetter den Wein leicht trübt. Um den Zutritt der äußeren Luft möglichst zu vermeiden, nimmt man den Heber zum Abziehen. Nun erst — wenn der Wein in den Fässern ist, wird dem Weinbauer leichter um's Herz. Der Schluß der Weinbereitung ist das Ziehen in Flaschen und das Ende und Beste von Allem das Trinken.

Trotz des guten Wachsthums, der sorgfältigsten Pflege und Aufbewahrung kann ein Wein krank werden, sei es aus Mangel an Zucker oder Extraktivstoff. Dann wird er entweder mit süßem, dazu aufbewahrten Moste versetzt, oder mit Hausenblase und Eiweiß geschönt und geschwefelt. Die meisten Weinkrankheiten werden mit Schwefel kurirt. Man taucht Leinwand oder Papier in guten, geschmolzenen Schwefel, zündet sie an, thut sie in das leere Faß, verschließt dieses und füllt dann den Wein darin auf. Zu stark geschwefelte Weine haben gelbe Farbe und sind der Gesundheit schädlich. Man erkennt sie daran, daß blankes Silber davon schwarz wird.

Ueberhaupt wird der Wein, wie heut zu Tage fast jede Gottesgabe, häufig schändlich gefälscht. Durch Schwefel und braun gerösteten Zucker macht man ihn gelb; durch reife Heidelbeeren, Brasilien- und Fernambukholz, rothe Rüben ꝛc. roth. Diese Fälschungen sind wenigstens unschädlich, allein man fälscht ihn auch mit Alaun, um ihm schöneres Roth, Burgundergeschmack und mehr Dauer zu geben. Diese Giftmischerei erkennt man durch Hineintröpfeln von Salmiakspiritus, der den mit Alaun gemischten Wein weißlich trübt. Schlechte Burgunder-, Port- und Madeiraweine werden durch Branntwein verfälscht, um ihnen mehr Feuer zu geben. Man gieße einen Theil der Flasche behutsam ab und lasse ihn eine Zeitlang ruhig stehen; riecht er dann nach Sprit, so ist der Wein gefälscht. Saure Weine werden durch Zusatz von Taubenmist zu moussirenden Weinen gebraucht. Man tröpfle Zuckersäure ein, die einen erdigen Niederschlag bildet und die Betrügerei ist entlarvt.

Die schändlichste Giftmischerei wird mit Bleizucker, Bleiweiß und Bleiglätte verführt. Der Wein bekommt dadurch einen angenehmen, süßen, jedoch zusammenziehenden Geschmack, ist aber höchst schädlich, weil durch diese Bleioxyde sich ein Theil der Weinsteinsäure mit Bleikalk verbindet, ein anderer Theil des Bleikalks aber sich als weinsteinsaures Blei im Weine auflöst. Gießt man in diesen Giftwein — etwa in ½ Pfund Wein 1 Löffel — Hahnemann'schen Liquor, so färbt er sich sofort schwarzbraun. Rothen Wein muß man bei dieser Probe durch Vermischung einer gleichen Quantität Milch und Filtriren durch Löschpapier zuvor farblos machen.

Dies Wenige ist es, was wir über den Wein unsern Lesern zur belehrenden Unterhaltung mitzutheilen uns nicht versagen wollten. Es sei uns gestattet, noch einige Wünsche beizufügen. Allen Weinbauern Jahre wie 1822, 1834, 1846 und 1857! Gute Weinjahre sind in der Regel auch gute Getreide- und Obstjahre. Allen Weintrinkern gute, ächte, keine Katzen-, Dreimänner-, Strumpf-, Nußknacker- und Wendeweine, oder gar Krätzer. Auch dem weniger Bemittelten an Sonn- und Festtagen ein Glas — wenn nicht Rhein-, so doch reinen Wein, keinen Gifttrank! So sei es.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

⁘ **Durlach**, 14. Mai. Bei der am letzten Montag in Wilferdingen stattgehabten Wahl eines geistlichen Mitgliedes zur Generalsynode für die Diöcese Durlach-Pforzheim wurde Oberkirchenrath a. D. Bähr mit 22 Stimmen von 38, und als Ersatzmann Dekan Riehm von Pforzheim mit 20 Stimmen gewählt. 15 Stimmen fielen auf Dekan Cnefelius in Karlsruhe als Abgeordneten und 17 auf Dekan Kalchschmidt als Ersatzmann. Wenn auch versichert wird, die Gewählten, obwohl Gegner der Verfassungsfreunde, seien selbst mit den wesentlichen Grundgedanken der Verfassung einverstanden, so ist jedenfalls vorderhand abzuwarten, was man von jener Seite unter diesen wesentlichen Grundgedanken versteht, und wie weit man dieselben auf die einzelnen Punkte der Verfassungsvorlage anzuwenden für gut finden wird. Immerhin ist aber uns weltlichen Wählern zu rathen, uns nicht allzufest auf die Verfassungsliebe solcher neuerstandenen Verfassungsmänner zu verlassen, sondern lieber, soviel an uns ist, dafür zu sorgen, daß wir aus unserer eigenen Mitte Männer in die Synode senden, welche, wie die Mehrzahl der bereits

---

dem Schein. Wir müssen uns trennen, Jella!" — Sie schwieg und er fuhr erregter fort: „Um deiner Zukunft willen ist es nöthig, mein Kind, nicht meinethalben, denn die Welt ist abgeschmackt genug, die Schande der Frau dem Manne für Ehre anzurechnen. Ich habe Freunde in Wien, du wirst dort tausendfach bessere Gelegenheit haben, dich auszubilden. Für die Bühne hätte ich dich ja ohnedies nicht vorbereiten können, ich werde dort Lehrer, einen angenehmen Familienkreis für dich finden — deine eigene Persönlichkeit wird alle diese abgeschmackten Verläumdungen zu nichte machen — und du wirst mir verzeihen." — „Das ist nicht nöthig", sagte sie mit leiser Betonung; „nur zu danken habe ich Ihnen noch, Herr Graf, und dann zu gehen." — „Nicht so schnell, Jella! Alles dies braucht Vorbereitungen; ich muß zuerst nach Wien schreiben."

„Nicht meinethalb, denn ich danke Ihnen herzlich, mehr als ich in Worten ausdrücken kann, für die mir erwiesene Güte und für alle, die Sie mir erweisen wollen. Aber Sie müssen mir erlauben, sie abzuweisen." — „Und was wollen Sie thun?", fragte er bestürzt: „Nach Hause gehen?" — „Nein", entgegnete sie ruhig; „es sind 7 Kinder im Haus meines Oheims, seine eigenen und ich habe kein Recht mehr, ihr armes Brod zu schmälern."

„So willst du wieder zum Theater zurück? Das ist ein Unrecht an der Kunst, an deiner Zukunft! In 2 Jahren wirst du anfangen können, eine Künstlerin zu werden, jetzt würdest du nur —." — „Komödiantin sein", fiel sie wieder ruhig ein. „Nein, ich gehe nicht zur Bühne zurück, ich fühle weder Beruf noch Freude dazu in mir. Die Fratze, die ich früher für Kunst gehalten, eckelt mich jetzt an." — „Was aber willst du dann thun?" fragte er lebhaft. — „Mir meinen Lebensunterhalt verdienen, statt ihn als Almosen anzunehmen. Ich werde arbeiten, Herr Graf."

„Und welchen Platz soll ich in dieser Zukunft haben, Jella?" — „Es gibt keinen, Herr Graf, der für Sie passend wäre." — „Jella"! rief er mit einem Tone, der besser als alle Liebesworte von seiner Liebe Zeugniß gab. — „Keinen", wiederholte sie und ihre Stimme bebte. „Wären Sie ein anderer, als Sie sind, Graf Asling, nicht die menschgewordene Ehre, wie Sie es sind, so würde ich sagen: es thut mir weh, von Ihnen zu gehen; der kleinste Antheil, den Sie an meinem Leben nehmen, beglückt mich mehr als alles Glück, welches ich draußen in der Fremde finden könnte! — Aber zu Ihnen sage ich dies nicht, oder vielmehr, ich füge die Bitte nicht hinzu, die mein Herz hat. Für Sie gibt es Glück und Freude nur da, wo kein Schatten auf Ihre Ehre fällt. Ich kann Ihnen nichts sein, mein Glück würde Ihnen Opfer und Schmerz sein — wir müssen scheiden — Sie selbst sagten es eben."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gewählten geistlichen Abgeordneten, offene und rückhaltslose Freunde der Regierungsvorlage und damit auch offene und entschiedene Vertreter der Rechte des evangel. Volkes sind.

— Den Volksschullehrern ist durch Ministerial-Beschluß vom 23. v. Mts. die Betheiligung an Gesang-Vereinen gestattet worden.

— In Heidelberg ist am 13. d. Mts. ein erster deutscher Handelstag zusammengetreten.

Deutschland.

— In der preußischen ersten Kammer hat die feudale Partei eine ernste Niederlage erlitten. Am letzten Dienstag nahm dieselbe nämlich die bisher so scharf von ihr bekämpften Grundsteuervorlagen mit 110 gegen 18 Stimmen an.

— In Deutschkrone (Ostpreußen) ist ein 16jähriges Bauernmädchen unter die Propheten gegangen. Der Schulmeister rühmt ihr keine großen Gaben nach, sie hält aber lange, religiöse Vorträge und spricht wie ein Buch, Manche sagen sogar, wie ein Pfarrer. Sie will die Leute katholisch machen und sagt, der Erzengel Gabriel habe es ihr eingegeben, der Luther, der an der Ketzerei Schuld sei, liege zur Strafe in der Hölle an einer mächtigen Kette, wo ihm eine Minute so lang werde, wie einem Katholischen 2000 Jahre. Vor Gericht geladen, blieb sie dabei, Gabriel blase ihr alles ein und es sei wahr. Es war eine bedrohlich große Menge Zuhörer zugegen, der man nicht recht traute; als aber das Mädchen die Geschichte vom Luther, von der Hölle und der großen Kette wiederholte, brach alles Volk in ein vergnügtes Lachen aus und der Glaube in Israel war nicht groß.

— Graf Teleki in Pesth hat mit einem Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Als Hochverräther flüchtig, war er vor Monaten von England nach Dresden gekommen, wurde erkannt und nach Wien ausgeliefert. Der Kaiser begnadigte ihn, schenkte ihm die Freiheit und bedung nur eins, daß er sich eine Zeitlang von der Politik fern halte. Der Graf ging nach Ungarn, ließ sich in den Landtag wählen und wurde das Haupt der extremsten Partei. Am Vorabend der Entscheidung, ob Ungarn sich der Reichseinheit Oesterreichs unterwerfen will, erschoß er sich.

Schweiz.

— Die Stadt Glarus hat ein großes Unglück betroffen; bei heftigem Winde sind mehr als 150 Häuser, worunter die Hauptkirche, das Regierungsgebäude, mehrere Fabriken und Gasthöfe abgebrannt.

Frankreich.

Wie man in Paris wissen will, ist der berüchtigte Jud (der Poinsot im Eisenbahnwaggon erdolcht) endlich und zwar in Kalifornien ertappt und sogleich gelyncht worden Jud sei nämlich in einem öffentlichen Lokal in St. Franzisko erkannt und verhaftet worden. Eine Jury habe sich unverzüglich gebildet und kraft des raschen Verfahrens des Lynchgesetzes den Unerwischbaren sofort zum Galgen verurtheilt. Der Exekution sollen noch das Geständniß und die Offenbarung einer Reihe von (in Frankreich, Italien, der Schweiz und Deutschland) begangener Verbrechen vorausgegangen sein.

— In Paris und auch in Berlin sind in letzter Zeit mehrmals bedenkliche Gasexplosionen vorgekommen, welche die Aufmerksamkeit der Hausbesitzer und der Polizeibehörden verdienen. Die Opfer solcher Unglücksfälle, welche im Innern von Gebäuden durch Einathmen des Gases zersprungener Röhren erfolgten, bemerken in der Regel die Gefahr sehr spät, zuweilen erst dann, wenn es unmöglich ist, sich zu retten. Eine Leinwandhändlerin in der Rue Lavoisier zu Paris wurde Mittags nach 12 Uhr von einer Käuferin vergebens gerufen und dann, während man einen starken Gasgeruch wahrnahm, im Hinterzimmer todt gefunden.

Italien.

— Aus Italien ist nichts von Belang zu melden, nur finden in Unter-Italien immer noch Kämpfe statt. In Sizilien herrscht große Aufregung.

Amerika.

— In Philadelphia ist eine Kaiserin im tiefsten Inkognito gestorben. Sie war die Wittwe des tapfern Itarbide, der sich von einem Hauptmann zum Kaiser von Mexiko aufgeschwungen hatte, nachdem er das Land von Spanien losgerissen hatte. Nach ein paar Jahren war er von einer neuen Revolution abgethan worden; denn dort sind die politischen Gewitter so häufig und gefährlich, wie die natürlichen.

— Lichterloh schlägt die Flamme des Bürgerkrieges in Amerika auf. Ein harter Schlag für den Norden ist der Abfall Virginiens; dieser Staat verlegt den raschen Zugang nach Washington. Dieser Sitz der Unions-Regierung ist äußerst bedroht. Der Präsident hatte die nahen Hügel, die Stadt und sogar die einzelnen öffentlichen Gebäude in aller Eile befestigen lassen. Ohne blutigen Kampf wird die Stadt schwerlich aufgegeben. Maryland ist auch zum Theil aufständisch, in Baltimore hat der Pöbel die durchmarschirenden Truppen angefallen. Der Norden rüstet gewaltig, in den Städten bilden sich Korps von Freiwilligen, die Deutschen zeichnen sich aus. Bis sie aber schlagfertig sind, kann viel verloren sein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Erkenntniß.

Nr. 5331. Der Refraktär Mathäus Johann Michael Mutschler von Durlach ist der diesseitigen Aufforderung vom 4. März d. J., Nr. 2555, nicht nachgekommen. Es wird daher derselbe in die gesetzliche Vermögensbuße von 800 fl. verfällt und des Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts für verlustig erklärt.

Durlach, 8. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Erkenntniß.

Nr. 5332. Der ohne obrigkeitliche Erlaubniß ausgewanderte Daniel Knab von Langensteinbach ist der diesseitigen Aufforderung vom 6. März d. J., Nr. 2678, nicht nachgekommen. Derselbe wird daher in die gesetzliche Vermögensbuße verfällt und des Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts für verlustig erklärt.

Durlach, 8. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Erkenntniß.

Nr. 5082. Da Magdalena Zechiel von Auerbach der diesseitigen Auflage vom 23. Febr. d. J., Nr. 2146, nicht nachgekommen ist, so wird dieselbe wegen unerlaubter Auswanderung in die gesetzliche Vermögenstrafe verfällt und des Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts für verlustig erklärt.

Durlach, 2. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Bekanntmachung.

Nr. 5334. Dem Georg Adam Spielmann von Singen wurde heute wegen Geistesschwäche ein Beistand in der Person des Kronenwirths Franz Krämer von Singen aufgestellt und ihm untersagt, ohne Mitwirkung des Letzteren die in L.R.S. 499 aufgezählten Rechte auszuüben.

Durlach, 8. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Bekanntmachung.

Nr. 2734. Gemäß höherer Anordnung wird aus Anlaß der Beleuchtung des Heidelberger Schlosses

Freitag, den 17. Mai,

eine Extrafahrt von hier nach Heidelberg und zurück abgehalten und werden gleichzeitig Billete für die Hin- und Rückfahrt zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Abgang des Extrazuges

von Karlsruhe 2^{10} Nachmittags,

von Durlach 2^{20} dto.

Anhalten in Bruchsal, Langenbrücken, Wiesloch, St. Ilgen.

Ankunft in Heidelberg 3^{49} Nachm.

Rückfahrt von „ 10^{15} Nachts.

Anhalten bei obigen Stationen.

Ankunft in Durlach 11^{44} Nachts.

„ „ Karlsrh. 11^{53} „

Die Retour-Billets sind am genannten Tage giltig zur Hinreise mit allen Zügen, — den Schnellzug ausgenommen — zur Rückreise jedoch nur mit dem Extrazuge, in welchen übrigens auch in beiden Richtungen Reisende mit gewöhnlichen Billeten aufgenommen werden dürfen.

Karlsruhe, 15. Mai 1861.

Groß. Post- und Eisenbahnamt.

Widmann.

Bernlacher.

Die Regulirung der Brodpreise betreffend.

Nr. 5468. Die Brodtaxe wird vom 16.–31. Mai folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	8	Loth.
Weißbrod zu 3 kr.	12	„
Weißbrod zu 6 kr.	25	„

II. Halbweißbrod in langer Form.

Ein zweipfündiger Laib soll kosten	10	kr.
Ein vierpfündiger Laib	19	kr.

III. Schwarzbrod in runder Form.

Ein zweipfündiger Laib soll kosten	7½	kr
Ein vierpfündiger Laib	14½	kr.

Durlach, den 15. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg

Die Regulirung der Fleischpreise betreffend.

Nr. 5467. Vom 16. dieses Monats an kostet das Pfund Ochsenfleisch 15 kr., die übrigen Fleischpreise bleiben bis auf Weiteres unverändert.

Durlach, den 15. Mai 1861.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Eisenbahnbau von Pforzheim nach Wilferdingen.

Arbeitvergebung.

Nr. 969. Der Anstrich
1) der Gefäll- und Verbotstöcke,
2) der Stations-Einfriedigungen,
3) der Brunnenstöcke,
4) der Distanzsteine,
5) der Barrierelatten und der Beschlägs an den Wegübergängen,
6) der Excenterstöcke

mit zusammen circa 15,000 □ Fuß Fläche, soll im Wege der Soumission vergeben werden.

Angebote auf die ganze Arbeit, per □ Fuß berechnet, beliebe man längstens

bis zum 18. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

dahier einzureichen, woselbst inzwischen die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

Pforzheim, 8. Mai 1861.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Warnkönig.
Weisser.

Eisenbahnbau von Pforzheim nach Mühlacker.

Arbeitvergebung.

Nr. 944. Die Maurer- und Steinhauer-Arbeiten zu nachstehenden Uebergangswerken werden wir im Soumissionswege vergeben:

Gemarkung Eutingen.

	Anschlag.
Durchfahrt am Wartberger Weg	2124 fl.
Brückchen über die Klamm am Woog	3300 „
Abzugsdohlen am Rumpelgäßle	619 „
Durchfahrt an der rothen Klamm	3425 „
Abzugsdohlen am Igelsbacher Weg bei Pr. 506	484 „
dto. „ „ 507	333 „
Durchfahrt in den Igelsbacher Wiesen	9472 „

Gemarkung Niefern.

Durchfahrt beim Rebhäuschen des Herrn Bohnenberger	6861 „
Abzugsdohlen in den untern Reutten bei Pr. 533	416 „
dto. „ „ 542	1380 „

Die Angebote, nach Prozenten des Voranschlags berechnet, sind längstens bis

Samstag, den 18. Mai,
Vormittags 10 Uhr,

bei diesseitiger Stelle einzureichen, woselbst die betreffenden Baupläne und Kostenüberschläge eingesehen werden können.

Pforzheim, 5. Mai 1861.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Warnkönig.
Weisser.

Versteigerung alter Baumaterialien.

Mittwoch, den 22. Mai,
Vormittags 9½ Uhr,

werden in der Schloßkaserne zu Durlach alte Baumaterialien, bestehend in 270 Centner Oefen, alten Thüren und Fenstern, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Durlach, 15. Mai 1861.

Großh. Kasernen-Verwaltung Karlsruhe.
Seubert.

Bekanntmachung.

Die Gefälle des Korn- und Stumpenmarkts werden

Dienstag, den 21. Mai,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. Juni bis 1. Oktober d. J. mittelst öffentlicher Steigerung in Pacht gegeben.

Durlach, 14. Mai 1861.

Gemeinderath.
Wahrer.
Siegrist.

Anzeige.

[Durlach.] Fortwährend reinige ich Kleider jeder Art von Flecken mittelst geruchloser und den Stoffen unschädlicher Mittel.

Friedrich Raquot,
Kronenstraße Nro. 41.

Amalienbad.

Beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich meine „Bade-Anstalt" unter dem Heutigen eröffnet und daß es mein Bestreben sein wird, durch aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit eines verehrten Publikums zu erlangen.

C. Mutz, zum Amalienbad.

Bei Bäckermeister **Kindler** ist ein schön möblirtes Zimmer, auf die Hauptstraße gehend, zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein schöner nußbaumener **Pfeiler-Kommod** und ein vollständiges **Bett** sind zu verkaufen; nähere Auskunft ertheilt das Kontor dieses Blattes.

Es ist ein zweispänniger, bereits noch neuer Bauern-Wagen zu verkaufen. Näheres bei Wagner **Schenkel** hier.

Gaisenmilch,

vorzügliche, ist täglich zu haben, bei wem, erfragt man im Kontor dieses Blattes.

Vorigen Samstag zwischen 12 und 1 Uhr blieb aus Versehen des Eigenthümers im Gasthaus zur Blume hier ein kleinerer, lederner Geldgurt mit 46–47 fl. in Eingulden-Zehnkreuzerstücken und Dreißigkreuzerstücken liegen und konnte bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden. Der rechtmäßige Eigenthümer verspricht hiermit Demjenigen, welcher ihm sichere Spuren zur Aufklärung des hier offenbar vorliegenden Funddiebstahls angibt, eine Belohnung von 10 fl.

Der Name des Einsenders ist im Kontor des Wochenblattes zu erfragen.

Todesanzeige und Danksagung.

Gestern Vormittag 11 Uhr entschlief nach mehrwöchentlichen schweren Leiden meine liebe Ehegattin und Mutter, Philippine Sachs geb. Waibel, 57 Jahre alt.

Um stille Theilnahme bittend, stattet zugleich für die gütige Theilnahme und Leichenbegleitung seinen verbindlichsten Dank ab

Durlach, 12. Mai 1861.

Der tieftrauernde Gatte
Fr. Sachs, Pfr. a. D.

Schützengesellschaft.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß

Sonntag, 26. Mai,

die Schießübungen wieder beginnen, und an den folgenden Sonntagen fortgesetzt werden. Weitere Schießtage werden jedesmal durch das Wochenblatt angezeigt und bei allen Uebungen die badische Fahne als Warnungszeichen für das Publikum aufgezogen.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Auf mehrseitige Aufforderung mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß **Dienstag, den 21. Mai,** der zweite und letzte Kursus beginnt. Diejenigen, welche sich noch daran betheiligen, und die Francaise und Lancier-Quadrille erlernen wollen, ersuche ich, sich Dienstag Abend, 7½ Uhr, im Saale auf dem „Schlößchen" einzufinden, indem der Lehr-Kursus sogleich beginnt.

Fridl, Instituts-Tanzlehrer.

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei